

DEUTSCHE VOLKSLIEDER



Volkslieder tragen alle Voraussetzungen einer reichereren künftigen Entfaltung in sich; sie erschließen sich den nachkommenden Generationen in immer neuen Erscheinungsformen. Diese Kraft zum Wandel gehört zu den hervorsteckenden Eigenschaften des Volksliedes — gegenüber dem Kunstliede, das seine individuelle Physiognomie in allen, auch in den subtilsten Zügen notengetreu bewahrt, um dann schließlich mit dem Absinken seines Zeitstils nur noch unter historischem Blickpunkt zu interessieren. Das Volkslied aber wandelt sich und lebt — lebt oft jahrhundertlang! Die singende Gemeinschaft, die sich ein Lied „aneignet“, ignoriert den Autor und vergißt seinen Namen, singt das Lied zurecht, singt es um oder schmilzt es ihrem Liedgut ein. Dies geschieht nie aus künstlerischer Absicht, sondern stets aus dem Bedürfnis und der Notwendigkeit, auch im Ausdruck des Liedes engen Bezug zum Wandel des Lebensgefühls zu wahren.

Daher wird das Volkslied in erster Linie vom Laien gesungen, und gerade in dessen Mund unterscheidet es sich vom Kunstgesang durch Eigenarten der Agogik und Dynamik, der Intonation und Klangfarbe, der Deklamation und Ausformung, wie sie in unserer Notenschrift auch nicht annähernd fixierbar sind. Das Volkslied, vom Volksänger gesungen, bedarf also, um ganz erfährt zu werden, des Tonträgers: der Schallplatte. Sie allein vermag es vollkommen festzuhalten — in einer Zeit, da die mündliche Überlieferung mehr und mehr abstirbt. So wurden denn die alten Lieder aus mündlicher Überlieferung als echtes Dokument „unmittelbar nach dem Gesang von Leuten aus dem Volke aufgenommen“. Ihr Gesang verlangt andere Maßstäbe als ästhetische. Er will nach seinen Lebenszusammenhängen eingeordnet werden. Darum singen hier Hirten, Fischer, Bauern und Köhler, Männer, Frauen und Kinder — einzeln, im Dialog oder im Chor. Stimmkultur tritt zurück hinter dem inneren Erfüllsein. Hier stoßen wir auf alte Wachstumsstufen unserer musikalischen Vergangenheit, die für uns Heutige bereits überdeckt sind. Dem entspricht die Zusammenstellung der Lieder, 55 an der Zahl, in dieser Gruppierung: Arbeits- und Ständelieder, Lieder im Jahreslauf, Liebes- und Ehelieder, Legenden und Balladen, Scherz- und Tanzlieder. Die Schwerpunkte liegen auf erzählenden Liedern und solchen, die auch heute noch eng mit dem jahreszeitlichen Brauchtum verknüpft sind (Ansingel- und Heischelieder). Daß ältere Ausdrucksformen vor jüngeren bevorzugt werden, liegt in der Absicht begründet, soweit als möglich „Modelle“ herauszustellen. Rezitierende und melodische Weisen, tonale und polyrhythmische Frühformen, Abweichungen von der Strophenform, Kettenkehrreim und Anhangstrophen begegnen hier auf Schritt und Tritt und veranlassen den aufmerksamen Hörer, seine bisherigen Vorstellungen vom

Volksliede zu überprüfen, zu berichtigen und vielfältig zu erweitern. Zahlreiche Lieder erklingen mehrstimmig, schlicht zweistimmig oder auch älplerisch dreistimmig, begleitet von Zither, Gitarre, Ziehharmonika oder handfester Blasmusik. Die Fülle der beigebrachten Charakteristika macht verständlich, daß die Herausgeber grundsätzlich aus dem Quell des unbekannteren Liedes schöpfen mußten, um das Wesentliche wenigstens einigermaßen geschlossen aufzuweisen. Denn das heute noch fließende Rinnsaal der Volksliedpflege gestattet keine Ausbeute mehr, die auch nur annähernd so reich wäre wie die hier dargebotene.

Demgegenüber werden die Liedsätze aus älterer und neuerer Zeit (Volkslieder im mehrstimmigen Satz) von hervorragenden Chören und Einzelsängern interpretiert. 54 Beispiele legen Zeugnis ab von der Blütezeit chorischer Liedpflege: von der hohen Kunst der Polyphonie im 15. und 16. Jahrhundert und von der harmonisch begleitenden Satzkunst Silchers, der sich u. a. drei Klaviersätze von Brahms anschließen. Das Sagenlied (u. a. Hildebrand) und die großen historischen Gesänge fehlen ebensowenig wie die unvergänglichen cantus-firmus-Sätze der Reformationszeit oder die Madrigalkunst aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Das geistliche Lied steht noch in natürlicher Bindung mit dem weltlichen: Isaak, Senfl, Finck, Lemlin und Othmayr, Lechner, Brandt, Eccard, M. Franck und endlich M. Praetorius. Den Ausklang bildet die Wiedergeburt dieser Chorkunst im Schaffen der Gegenwart: Knab, Rein, Bräutigam, Marx und Bornefeld sowie Distler, Pepping, David, Orff und Bialas — wobei die Gegenüberstellung einiger alter und neuer Liedsätze über eine jeweils gleiche Stammweise erstaunliche Perspektiven der Wesensverwandtschaft eröffnet. Die mitwirkenden Chöre (u. a. die Kantorei Barmen-Gemarke unter Helmut Kahlhöfer, der Norddeutsche Singkreis unter Gottfried Wolters, der Rupenhorner Singkreis unter Willi Träger) musizieren zum Teil mit alten Instrumenten: Blockflöte, Gambe, Zink, Posaune, Dulcian und Krummhorn, während eigenständige Instrumentalsätze sowie Beispiele der Kantatenkunst späteren Einspielungen vorbehalten bleiben. Das Silcher-Doppelquartett Hechingen unter Wolfgang Wallisauer befreit die Liedkunst der Romantik von allen aufgesetzten Effekten und zeigt,

wie auch die Solisten (Margot Guillaume, Rudolf Aue, Johannes Hoefflin und Wolfgang Stoltze), eine Stimmkultur, die ohne Einschränkung als vorbildlich gelten kann. Hier wurde der langersehnte Anfang zu einer Würdigung liedhaften Musizierens gemacht, das nach innerem Gewicht und künstlerischer Leistung neben der bekannten Konzerts-Literatur der Schallplattenproduktion durchaus gleichwertig bestehen kann.

Jeder Kasette ist zum Zweck der Dokumentation ein Begleitbuch beigegeben (je etwa 40 Seiten, Format: 30 × 30), abgefaßt in deutscher, englischer und französischer Sprache. Darin sind alle Melodien und Texte der erklingenden Lieder mit quellennacklichen Nachweisen zusammengetragen — eine zuverlässige stilkritische Arbeit. Die Sammlung erscheint im Auftrag des Deutschen Musikrates, wurde herausgegeben vom Deutschen Volksliedarchiv und vom Institut für Ostdeutsche Volkskunde. Ihre Mentoren sind Walter Wiora, der auch die Begleitbücher schrieb, Johannes Künzig, der als Leiter des genannten ostdeutschen Instituts bereits die höchst verdienstvolle Reihe „Ehe sie verklingen“ besorgte (vier 17-cm-Platten im Christophorus-Verlag, Freiburg), und Gottfried Wolters, der vor allem für die musikalische Gestaltung der zweiten Kasette verantwortlich zeichnet. Die technische Herstellung liegt bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft, während dem Möseler-Verlag, Wolfenbüttel, die Buchherstellung und Gesamtherausgabe obliegt. Erwähnt sei, daß das Auswärtige Amt zur Verwirklichung des anspruchsvollen Unternehmens durch eine großzügige Subskription beitrug.

Mit dieser Neuerscheinung treten die bisher so fern oder feindlich sich gegenüberstehenden Brüder — Schallplatte, Konzertieren und Eigenmusizieren, Musikwissenschaft und Volksliedkunde — wieder enger zu ihrem alten, natürlichen Bunde zusammen und lassen so auf ein neu belebtes Musikantentum aus dem Quell des Volksliedes hoffen. Daher erscheinen uns diese Schallplatten unentbehrlich für Musikhochschulen, Universitätsinstitute und Bildungsstätten aller Art, wie z. B. Landes- und Kreisbildstellen, Volkshochschulen und bedeutende Bibliotheken in aller Welt... aber auch für alle, die ohne förmliches Studium nur dem Liebenswerten im Volksgesang nachspüren. Musikalisches Neuland also? Ja und nein! Wie sagte doch Ben Akiba? Alles schon dagewesen...

Armin Greifenberg

Abhörgerät: Perpetuum Ebner 3332 PE Tel-Concertino.

Deutsche Volkslieder im Möseler-Verlag, Wolfenbüttel

Teil I: Alte Lieder aus mündlicher Überlieferung. Zwei 30-cm-Langspielplatten in Kasette nebst Begleitbuch. Herausgegeben vom Deutschen Volksliedarchiv und vom Institut für Ostdeutsche Volkskunde. CM 30002/3 K, 55,— DM

Teil II: Liedsätze aus älterer und neuerer Zeit. Zwei 30-cm-Langspielplatten in Kasette nebst Begleitbuch. Herausgegeben von Walter Wiora und Gottfried Wolters. CM 30004/5 K, 55,— DM